

## Die Schulden des Südens und die Schuld des Nordens

---

Prof. Dr. Elmar Altvater, geb. 1938 in Kamen (Westfalen), Studium der Volkswirtschaftslehre und Soziologie in München, seit 1970 Professor für Politische Ökonomie am Fachbereich Politische Wissenschaft der FU Berlin.

### Die Grenzen eines Entwicklungsmodells

Auf der Zweiten Generalversammlung der Organisation für industrielle Entwicklung der Vereinten Nationen (UNIDO) im Jahre 1975 in Lima (Peru) wurde das ehrgeizige Ziel aufgestellt, daß die Entwicklungsländer bis zum Jahr 2000 25 Prozent der Weltindustrieproduktion herstellen sollten. Um dieses Ziel zu erreichen, hätten sie freilich ein jahresdurchschnittliches Wachstum des Volkseinkommens von 3,5 Prozent und der Industrieproduktion in Höhe von mindestens 4,5 Prozent im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts verwirklichen müssen.<sup>1</sup> Doch dem hochgesteckten Ziel folgte schon Ende der siebziger Jahre der Fall in tiefe Frustrationen. Allein die 17 hochverschuldeten Länder, die in den „Baker-Plan“<sup>2</sup> einbezogen werden sollen, hatten in der ersten Hälfte der achtziger Jahre ein jahresdurchschnittliches Minuswachstum von minus 0,3 Prozent; der Pro-Kopf-Verbrauch ging im gleichen Zeitraum um jährlich 1,8 Prozent zurück (vgl. Tabelle 1).

Angesichts dieser Sachlage vor allem im Fall der lateinamerikanischen Entwicklungsländer ist auch das Weltbank-Szenario für die achtziger Jahre eher als unrealistisch einzuschätzen: Danach soll das Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Südens jährlich um 3,0 Prozent bis 1985 und in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts um - im ungünstigsten Fall - 4,7 Prozent zunehmen.<sup>3</sup> Doch wenn hochverschuldete Länder Jahr für Jahr bis zu 5 Prozent des Sozialprodukts in Form von Zinsen und Tilgungen an die Banken des Nordens abführen müssen,<sup>4</sup> dann kann die Investitionsquote nicht so hoch gehalten werden, wie es die Verwirklichung des angepeilten Wachstumsziels verlangt. In Brasilien

---

1 Vgl. United Nations Industrial Development Organization; Industry and Development. Global Report 1985, New York 1985, S. 20 f.

2 Der Plan des US-amerikanischen Finanzminister Baker sieht vor, den 17 hochverschuldeten Länder Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Costa Rica, Ekuador, Elfenbeinküste, Jamaica, Mexiko, Marokko, Nigeria, Peru, Philippinen, Uruguay, Venezuela und Jugoslawien mit insgesamt 29 Milliarden US-Dollar Krediten unter die Arme zu greifen, um eine Verbesserung der Fähigkeit zum Schuldendienst zu erreichen.

3 Im günstigsten Fall kalkuliert die Weltbank 5,5 Prozent Durchschnittswachstum. Vgl. Weltbank, Weltentwicklungsbericht 1985, Washington D. C. 1985, S. 162 ff.

4 Die Weltbank gibt an, daß im Jahre 1984 die asiatischen Länder mit niedrigem Einkommen 0,3 Prozent des BIP in Form von Zinsen haben transferieren müssen, die afrikanischen Länder mit niedrigem Einkommen 2,1 Prozent, die Fertigwarenexporteure 3,6 Prozent, Ölimporteure mit mittlerem Einkommen 3,9 Prozent, Ölexporteure mit mittlerem Einkommen 4,0 Prozent. Im Durchschnitt aller Entwicklungsländer mußten 2,8 Prozent des BIP für Zinszahlungen ans Ausland aufgebracht werden. Weltbank, Weltentwicklungsbericht 1985, Washington D. C. 1985, S. 28.

**Tabelle 1:**  
**Kennzahlen für 17 hochverschuldete Entwicklungsländer**

Land	Schulden 1985 <sup>1</sup>		Schuldendienst <sup>2</sup> (1985-87)		Schulden in % der Exporte		BIP	Exp.	Wachstumsraten (%) <sup>3</sup> (1980-84)			Pro- Kopf Kons.
	ges.	davon privat	insges.	davon Zinsen	1980	1984			Imp.	Inv.		
	Mrd	%	Mrd \$	Mrd \$	%	%						
Argentinien	50,8	86,8	20,4	12,7	90,9	290,2	- 1,6	3,6	-14,7	-16,8	- 2,7	
Bolivien	4,0	39,3	1,6	0,6	210,4	382,7	- 4,7	- 1,7	-15,8	-22,1	- 7,8	
Brasilien	107,3	84,2	39,7	28,0	171,3	219,8	- 0,1	10,8	- 7,3	- 8,6	- 1,2	
Chile	21,0	87,2	9,2	5,0	75,5	225,1	- 1,4	- 0,7	- 4,2	- 11,6	- 2,1	
Kolumbien	11,3	57,5	6,4	2,5	69,7	150,1	1,8	0,8	2,4	2,4	- 0,1	
Costa Rica	4,2	59,7	2,4	0,9	139,5	270,8	- 0,4	1,1	- 9,1	- 9,4	- 4,8	
Ecuador	8,5	73,8	3,4	2,1	110,9	223,1	1,1	2,6	-13,7	-16,9	- 2,3	
Elfenbeinküste	8,0	64,1	4,0	1,4	119,4	160,5	- 2,3	1,3	- 8,8	-19,5	- 6,6	
Jamaica	3,4	24,0	1,3	0,5	98,2	159,9	1,3	- 2,5	- 2,1	9,5	- 1,4	
Mexiko	99,0	89,1	44,4	27,2	136,7	213,5	1,3	10,5	-14,5	-10,1	- 1,4	
Marokko	14,0	39,1	6,0	2,4	217,3	337,2	2,5	4,1	- 1,0	- 2,7	- 0,2	
Nigeria	19,3	88,2	9,1	3,1	15,7	95,4	- 4,7	-13,3	-12,1	-19,3	- 4,3	
Peru	13,4	60,7	5,2	3,1	127,1	247,0	- 0,7	- 0,6	-10,8	- 5,3	- 3,7	
Philippinen	24,8	67,8	9,5	4,9	81,6	139,1	0,8	3,6	- 4,8	-12,4	0,0	
Uruguay	3,6	82,1	1,4	0,8	70,7	184,8	- 3,7	2,2	-11,3	-20,2	- 4,7	
Venezuela	33,6	99,5	17,8	7,8	48,9	91,4	- 1,8	- 3,8	-19,3	-15,6	- 6,4	
Jugoslawien	19,6	64,0	13,6	4,0	33,3	62,6	0,6	- 0,6	- 8,1	- 2,9	- 0,5	

1 Geschätzte externe Verbindlichkeiten, einschließlich Kredite des IWF;

2 Daten auf der Grundlage langfristiger Schulden und zu Konditionen von Ende 1984;

3 Berechnet zu konstanten Preisen

Quelle: Weltbank; nach The Economist, 27. September 1986

beispielsweise - und dieses Land ist eher eine positive Ausnahme, da es immerhin 1985 eine Steigerung des BIP in Höhe von real 8,3 Prozent erreichen konnte - mußten im Zeitraum 1977/81 2,7 Prozent des BIP in Form der Zinsen transferiert werden und im Zeitraum 1982/85 im Durchschnitt 5,5 Prozent. Die Investitionsquote, die Ende der siebziger Jahre bei 22,5 Prozent des BIP lag, wurde dadurch auf 16,9 Prozent im Jahre 1983 und 16,3 Prozent 1985 herabgedrückt.<sup>5</sup>

Ein Überblick über die im Baker-Plan genannten 17 Länder belegt, daß Brasilien keine Ausnahme ist; die Schwierigkeiten vieler Entwicklungsländer mit den Schulden und dem Schuldendienst, der in manchen Fällen bereits absurde Dimensionen angenommen hat, sind allgemein.

Selbst die Interamerikanische Entwicklungsbank kommt zu dem deprimierenden Ergebnis, daß infolge der Verschuldungskrise in der ersten Hälfte der achtziger Jahre das Pro-Kopf-Einkommen Lateinamerikas von 1933 US-Dollar (1980) auf 1782 US-Dollar (1985) gefallen ist. Industrieproduktion und Bautätigkeit liegen 1985 unter dem Niveau von 1980 ebenso wie die realen Bruttoinvestitionen (um 27 Prozent). Nur das Handelsvolumen mit dem Ausland steigt an: Während die Wachstumsraten des Welthandels von 5,6 Prozent auf

<sup>5</sup> Vgl. Banco Central do Brasil, Relatório 1985, Brasília 1985, S. 17.

2,1 Prozent fallen, steigen sie im Zeitraum 1980 bis 1985 in Lateinamerika von 5,8 auf 7,2 Prozent pro Jahr. Da die Importe 1985 rund ein Drittel unter dem Volumen von 1980 lagen, konnte dieses Resultat nur durch rigorose Exportanstrengungen erreicht werden. Das Exportvolumen lag demnach 1985 um 20 Prozent über demjenigen des Jahres 1980. Dies ist nun nicht in jedem Fall Zeichen einer in den vergangenen Jahrzehnten gelungenen Industrialisierung, sondern verdankt sich in erster Linie dem durch Verschuldung und Schuldendienst gesetzten Zwang, einen Handelsbilanzüberschuß zu erzielen, der zum großen Teil an die Banken abgeführt werden muß.

Es scheint, als ob die Verschuldungskrise das Ende des modernisierungstheoretisch begründeten Entwicklungsmodells der „nachholenden Industrialisierung“ anzeigt: Wurde die Verschuldung in den siebziger Jahren noch damit begründet, daß bei internationalen Banken aufgenommene Kredite das Wachstum finanzieren würden, dienen heute die Kredite fast nur noch der Finanzierung von Schuldendienstzahlungen (Kindleberger bezeichnet diese Kredite daher auch im Gegensatz zu „investment loans“ als „recycling loans“). Die Umschuldungen, die seit Beginn der achtziger Jahre durchgeführt werden mußten, sind dafür Beleg. Die Zahl der multilateralen Umschuldungen steigt von 13 im Jahre 1981 auf 31 im Jahre 1983 und in den Jahren danach ist die Zahl eher höher. Gleiches gilt für die umgeschuldeten Beträge. 1975 standen nur 370 Millionen US-Dollar zur Umschuldung an, 1979 waren es 6,18 Milliarden US-Dollar und 1983 bereits 51,09 Milliarden US-Dollar. Ein Jahr später hatte sich der Umschuldungsbedarf noch einmal auf 116,22 Milliarden US-Dollar mehr als verdoppelt. Es ist nicht anzunehmen, daß dies in den nächsten Jahren anders sein wird. Mit den Umschuldungen versucht das internationale Bankensystem ja, die Verschuldungskrise in der südlichen Hemisphäre einzudämmen. Der Preis ist für die betroffenen Entwicklungsländer hoch. Ein anschauliches Beispiel ist wiederum das „Schwellenland“ Brasilien: Auf die am 31. Dezember 1984 ausstehende registrierte Außenschuld in Höhe von 91,1 Milliarden US-Dollar wären vertragsgemäß im Zeitraum von 1986 bis 1990 Tilgungen in der Größenordnung von 62,5 Milliarden US-Dollar fällig geworden. Jährlich hätten also rund 12 Milliarden US-Dollar ans Ausland abgeführt werden müssen, denen freilich nochmals zirka 9 Milliarden US-Dollar Zinsen hinzuzufügen sind. Selbst in den guten Jahren 1984 und 1985 hat aber Brasilien den Überschuß in der Handelsbilanz nicht über 13,1 beziehungsweise 12,5 Milliarden US-Dollar hinaus steigern können. Die Schulden sind offensichtlich selbst von einem vergleichsweise erfolgreichen Land unbezahlbar. Anstatt sie aber abzuschreiben und auf diese Weise Verluste bei den Kreditgebern zu verursachen, werden entsprechende Umschuldungen durchgeführt, die dazu führen, daß die Schuldenlast für das verschuldete Land nicht sinken kann. Die Schwierigkeiten mit dem Schuldendienst werden ins Unendliche verlängert.

Die Umschuldungen sind eine Methode, um in den Industrieländern die Wirtschaftskrise, die sich insbesondere als strukturelle Massenarbeitslosigkeit zeigt, nicht noch bis zu einer Kreditkrise wie vor fünfzig Jahren (1931)

zuzuspitzen. Es handelt sich also um eine ausgesprochene Krisenvermeidungsstrategie. Bislang ist es gelungen, die Lasten der Schuldenkrise vor allem die Schuldner tragen zu lassen und trotz Zahlungsschwierigkeiten von einzelnen Unternehmen und Banken (Neue Heimat; Continental Illinois und andere) in den Industrieländern die Kreditkrise in der Form der Schuldenkrise zu managen. Doch heißt dies, daß die begonnene „verschuldete Industrialisierung“ in der „Dritten Welt“ nicht fortgesetzt werden kann. Für die meisten Entwicklungsländer<sup>6</sup> hat sich das in den siebziger Jahren zunächst so erfolgreich scheinende Entwicklungsmodell in eine Fessel verkehrt. Offensichtlich wird die subalterne Integration der „Dritten Welt“ in die durch die Industrieländer letzten Endes bestimmte Struktur des Welthandels und in die durch die Direktinvestitionen der transnationalen Konzerne bestimmte internationale Arbeitsteilung noch durch die von den international operierenden Banken bestimmten Kreditbeziehungen vertieft.

#### Strukturveränderungen in der Weltwirtschaft seit den siebziger Jahren

Die UNIDO spricht nicht ohne Grund von der hohen wechselseitigen Abhängigkeit in der heutigen Weltgesellschaft. Auf der einen Seite ist die offensichtbare Krise des Südens durch die Entwicklung des Nordens provoziert worden, auf der anderen Seite freilich zeitigt die Krise des Südens Rückwirkungen auf die nördliche Erdhälfte. Der Schlüssel zum Verständnis der Krise der Entwicklungsländer liegt in den Formveränderungen der interdependenten Weltwirtschaft, die sich seit Anfang der siebziger Jahre entwickelt haben.

Gewöhnlich wird der Ursprung der gegenwärtigen Krisenmisere in der Weltwirtschaft mit der drastischen zweimaligen Erhöhung des Rohölpreises 1973 und 1979 in Verbindung gebracht. Die Industriestaaten des Nordens hätten infolge des „doppelten Ölschocks“ Wachstumseinbußen hinnehmen und Ressourcen an die „Öl- und Sandstaaten“ (Wilhelm Hankel) abgeben müssen. Die nicht-Erdöl-produzierenden Entwicklungsländer ihrerseits wären zum einen durch die hohe Ölrechnung belastet worden und zum anderen wäre infolge der Stagnation in den Industrieländern auch die jährliche Zuwachsrates des Welthandels von 9,2 Prozent in den sechziger Jahren auf 5,8 Prozent in den siebziger Jahren zurückgefallen. Das Exportwachstum der Entwicklungsländer mußte daher unter den angestrebten Zielen bleiben.

Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Wachstum, Welthandel und Verschuldung, worauf auch die UNIDO verweist. Denn da die OPEC-Staaten die Überschüsse nur zum Teil für Warenimporte verwenden konnten, wurde bekanntlich ein grandioses „Recycling“ von „Petrodollars“, vermittelt durch das internationale Bankensystem, in Gang gesetzt. Zu günstigen Konditionen,

---

<sup>6</sup> Eine gewisse Ausnahme stellen die ostasiatischen „vier Tiger“ Südkorea, Taiwan, Hong Kong und Singapur dar. Inwieweit die unbestreitbaren Erfolge Brasiliens in den letzten zwei Jahren schon als Anzeichen einer gelungenen Importe substituierenden Industrialisierung interpretiert werden können, ist kontrovers. Vgl. Barros de Castros, Antonio/Pires de Souza, Francisco Eduardo, A economia brasileira em marcha forçada, Rio de Janeiro 1985; Hurtienne, Thomas, Wirtschaftskrise, internationale Verschuldung und Entwicklungspotentiale in Lateinamerika, in: PROKLA, Heft 59,15. Jahrg. 1985, Nr. 2, S. 34 - 64.

bei zeitweise (1974 bis 1976) sogar negativen Realzinssätzen, konnten sich Entwicklungsländer bei privaten Banken verschulden, wo ihnen zuvor in der Regel nur die offiziellen Anleihen der internationalen Institutionen (wie Weltbank oder regionale Entwicklungsbanken) und Darlehen oder Schenkungen der Industriestaaten im Zuge der Entwicklungshilfe zur Verfügung standen. Die offiziellen Mittel waren aber erstens quantitativ unzureichend und zweitens an (wirtschafts)politische Bedingungen geknüpft. Mit den internationalen Krediten der privaten Banken hingegen weitete sich der Finanzstrom aus der „Ersten“ in die „Dritte Welt“ beträchtlich aus, und politische Auflagen gab es - zunächst jedenfalls - auch nicht. So wurde noch das Wachstum in vielen Entwicklungsländern aufrechterhalten, als in den Industrieländern bereits der lange Nachkriegszyklus in die Depression der strukturellen Massenarbeitslosigkeit ausgelaufen war. Daher konnten die Vorgaben von Lima 1975 einigermaßen realistisch erscheinen.

Doch haben sich auch zwischen 1970 und 1985 die mittel- und langfristigen Schulden der Entwicklungsländer mehr als verzehnfacht; heute haben sie eine Größenordnung von annähernd 1000 Milliarden US-Dollar. Niemand sah in den siebziger Jahren in der rasanten Zunahme von Außenschulden ein gravierendes Problem; in seinem „Economic Report to the President“ hat der Council of Economic Advisers noch 1980 die Länderrisiken im internationalen Kreditgeschäft gering eingeschätzt.<sup>7</sup> Denn erstens war das Wachstum im allgemeinen hoch, so hoch, daß einige Länder sich bereits an der Schwelle zum Club der Industrieländer wähnten (Südkorea, Taiwan, Brasilien, Mexiko, Argentinien) - bis im August 1982 mit der Zahlungskrise Mexikos, der im November diejenige Brasiliens folgte, das Gespenst der Geld- und Kreditkrise, einer Schuldenkrise wie 50 Jahre zuvor, bedrohlich vor der Tür stand. Zweitens hatte sich das internationale Bankensystem als hochgradig flexibel und effizient erwiesen. Der Interbankenmarkt, der etwa zwei Drittel des internationalen Kreditvolumens von heute über 2200 Milliarden US-Dollar ausmacht, kann als Sicherheitsreserve für den Fall der Fälle, also Liquiditätsprobleme oder gar die Zahlungsunfähigkeit eines Landes, angesehen werden. Folglich schien keinerlei Veranlassung zu bestehen, den Prozeß der Verschuldung zu verlangsamen und zu kontrollieren.

Doch den Auslöser des Krisenprozesses in der Erhöhung des Ölpreises zu suchen, ist zumindest problematisch. Dies zeigt sich schon bei der Betrachtung der Quellen des internationalen Kredits, also bei einer Gegenüberstellung von regionaler Herkunft und Verwendung der Kreditbeträge. Es sind die OECD-Länder, die von 100 US-Dollar internationalem Kredit im Zeitraum von 1973 bis 1982 65,6 US-Dollar beigesteuert, aber nur 59,8 US-Dollar verwendet haben, während die OPEC-Länder 10,8 US-Dollar angeboten, aber nur 5,4 US-Dollar selbst verbraucht haben. Die Entwicklungsländer und die osteuropäi-

---

<sup>7</sup> Die Verlustrate betrug nach seinen Angaben im internationalen Kreditgeschäft (aufgrund einer Untersuchung von 30 US-Banken) gerade 0,01 Prozent, während sie im Inlandsgeschäft bei immerhin 0,34 Prozent lag. Economic Report of the President, January 1980, S. 172.

schen Länder absorbierten netto die „externe Ersparnis“, indem sie sich verschuldeten: Der Beitrag der Entwicklungsländer (Osteuropas) zum internationalen Kredit war 22,3 Prozent (1,2 Prozent), ihre Absorption jedoch belief sich auf 30,4 Prozent (4,7 Prozent) des internationalen Kredits.<sup>8</sup> Also müssen die Ursachen für die Umlenkung der internationalen Kreditströme in die Dritte Welt im Verlauf der siebziger Jahre in den Krisenprozessen der „Ersten Welt“ gesucht werden, durch die zwar Kredit freigesetzt, aber nicht vollständig im Verlauf des Akkumulationsprozesses verwendet wurde.

Der Antwort auf die Frage kommt man näher, wenn die Unterscheidung zwischen Investitionsneigung und Investitionsmöglichkeiten gemacht wird. Auch wenn keine exakte Größe der erwarteten Profitrate angegeben werden kann, bei der noch investiert oder schon die Akkumulation von Kapital gestoppt wird, spricht die Beobachtung der Fakten für einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Profitraten und Investitionsprozeß, also dafür, daß die Investitionsneigung mit fallender Ertragsrate zurückgeht. Tatsächlich sind die Ertragsraten (gross rates of return) in den großen OECD-Ländern langfristig (von 1960 bis 1982) gefallen. Der Trend war sowohl für die Gesamtwirtschaft wie für das verarbeitende Gewerbe überall (mit Ausnahme Italiens) eindeutig negativ.<sup>9</sup> Eine fallende Profitrate kann zwar bei niedrigen Zinsen kompensiert werden („Leverage effect“), wird aber spätestens dann, wenn die Zinsen steigen, negative Auswirkungen auf den Investitionsprozeß haben. So erklärt es sich jedenfalls, daß in den Industrieländern ausnahmslos die Investitionsquote (Bruttoanlageinvestitionen am BIP) in den siebziger Jahren gesunken ist; in den sieben großen OECD-Ländern von durchschnittlich 23,0 Prozent (1973) auf 19,9 Prozent (1984). Gleichzeitig sind die Abschreibungen in Prozent des BIP angestiegen; die „Last des Kapitalstocks“ wird also größer: in der Bundesrepublik im Zeitraum 1973 bis 1982 von 10,3 Prozent auf 12,5 Prozent, in den USA von 10,5 Prozent auf 13,8 Prozent, in Japan von 13,9 Prozent auf 14,2 Prozent.<sup>10</sup> Folglich ist auch der Anteil der Nettoanlageinvestitionen am BIP, der - sofern nicht die Rationalisierungsabsicht überwiegt - für die Schaffung von Arbeitsplätzen entscheidend ist, zum Teil dramatisch zurückgegangen: in der Bundesrepublik von 13,6 Prozent im Jahre 1973 auf 8,0 Prozent im Jahre 1982, in Japan von 22,6 Prozent auf 15,4 Prozent, in den USA gar von 8,6 Prozent auf 2,8 Prozent. Und wenn dann noch in Rechnung gestellt wird, daß der aus den Gewinnen der Unternehmen akkumulierte Teil ebenfalls gesunken ist (gemessen als Nettoanlageinvestitionen in Prozent des Nettobetriebsüberschusses), dann ist es verständlich, wenn nichtinvestierte Gewinne als Einlagen im Bankensystem zinstragend angelegt werden.

---

8 Vgl. Altvater, Elmar, Kredit und Hegemonie. Über die Aussichten für einen baldigen Aufschwung des kapitalistischen Weltmarktes, in: Jänicke, Martin (Hrsg.), Vor uns die goldenen neunziger Jahre? München 1985, S. 92 f.

9 Vgl. Chan-Lee, James H./Sutch, Helen, Profits and Rates of Return, in: OECD Economic Studies, No. 5, Autumn 1985, S. 127 -167, insbes. S. 141.

10 Daten nach Eurostat und OECD.

Tabelle 2:  
**Nettoanlageinvestitionen in Prozent des Nettobetriebsüberschusses**

	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
BRD	59,4	50,7	43,5	41,4	42,0	43,7	48,2	54,1	59,0	39,2
USA	44,3	40,5	26,7	28,7	33,5	38,5	39,2	31,1	27,0	17,1
Japan	67,9	70,9	70,3	67,3	67,6	65,9	67,8	70,2	68,6	61,9

Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen

Zwar weist der Anteil der Nettoinvestitionen an den Nettobetriebsüberschüssen eine zyklische Bewegung auf, doch ist der Trend in den vergangenen zehn Jahren eindeutig negativ. Die Scheitelpunkte am Ende der konjunkturellen Aufschwungphase, wenn geplante Investitionsprojekte noch aufrechterhalten werden, obwohl die Gewinnentwicklung bereits rückläufig ist, liegen Anfang der achtziger Jahre niedriger als Anfang der siebziger Jahre. Auch die Tiefpunkte am Ende einer Krisenphase, wenn die Gewinne bereits steigen, aber die Investitionen noch nicht in Gang gekommen sind, wandern nach unten.

Mit anderen Worten: Die Stagnation in den Industrieländern ist mit einem veränderten Investitionsverhalten der Unternehmen verbunden. Die Erhöhung der Liquidität des internationalen Kreditsystems ist also die Kehrseite der stockenden realen Akkumulation von Kapital. Die Banken sind damit in die Lage versetzt, den Kreditbedarf aus der „Dritten Welt“ zu befriedigen. Die Verschuldung kann beginnen. Allerdings waren wegen der Dynamik des Schuldenkreislaufs schon die späteren Schwierigkeiten mit dem Schuldendienst vorprogrammiert: Wenn nämlich die Bedienung der Schuld von entsprechenden Exportüberschüssen abhängig ist, dann muß zur reibungslosen Funktion des Kreditsystems - von anderen Bedingungen einmal abgesehen - der Welthandel expandieren. Dies aber kann gerade nicht geschehen, wenn die Ökonomien der Industrieländer stagnieren. Die Verschuldungskrise der achtziger Jahre war also schon in den Anfängen des Verschuldungsprozesses in den siebziger Jahren angelegt.

#### Zinsen, Preise, Wechselkurse

Die weitere Entwicklung der Verschuldungskrise ist im wesentlichen von drei monetären Faktoren abhängig: erstens von den Zinsen (nominal und real), zweitens vom Wechselkurs des Dollar und drittens von den terms of trade, also von der Preisrelation von Industriewaren und mineralischen sowie agrarischen Rohstoffen. Darüber hinaus ist - wie schon erwähnt - die Expansion des Welthandels und daher vor allem das Wachstum der Wirtschaften der Industrieländer für die Fähigkeit zum Schuldendienst bedeutsam. Die einzelnen Faktoren sollen im folgenden nacheinander betrachtet werden.

Die Zinsen bilden sich in der Bewegung von Angebot und Nachfrage auf den „telematisch“ gesteuerten internationalen Kredit- und Anleihenmärkten. Noch

niemals zuvor in der Geschichte des modernen kapitalistischen Weltsystems blieben die realen Zinsen über eine so lange Periode auf extrem hohem Niveau und oberhalb oder hart an der Marke der Rentabilität des Realkapitals. Selbst die nominalen Zinssenkungen der jüngsten Zeit haben wegen der fast auf Null reduzierten Inflation die Realzinsen nicht bedeutsam verringert. In einer so charakterisierten Lage ist tatsächlich die „Zinssouveränität“ eingeschränkt.<sup>11</sup> Wirtschaftspolitische Versuche der nationalen Steuerung des Zinssatzes scheitern an der Möglichkeit des Kapitals, alternative Anlageformen zu attraktiven Zinsen auf den internationalen Geld- und Kapitalmärkten zu finden.

Kreditangebot und -nachfrage in der Weltwirtschaft sind entscheidend durch die Entwicklung von Investitionen und Wachstum in den Industrieländern beeinflusst. Darauf ist im vorangegangenen Abschnitt hingewiesen worden. Ein weiterer Faktor ist seit Beginn der achtziger Jahre das Zwillingsdefizit der USA, also die Verschuldung der hegemonialen Industriemacht, die sich nun auf den internationalen Anleihe- und Kreditmärkten in Konkurrenz um das international anlagesuchende Geldkapital zu den verschuldeten Ländern der „Dritten Welt“ begibt. Während die USA in den siebziger Jahren (von 1972 bis 1981) der übrigen Welt ungefähr 52 Milliarden US-Dollar liehen, haben sie, das heißt in erster Linie der Staat, sich von 1982 bis zum ersten Halbjahr 1986 mit insgesamt 502,8 Milliarden US-Dollar gegenüber der übrigen Welt verschuldet. Dies kann nur als ein Ausdruck der Hegemoniekrise der USA interpretiert werden. Die USA sind nicht mehr wie bis Ende der sechziger Jahre in der Lage, die monetären Mittel zur Ausübung ihrer Vorherrschaft in der Welt aus den eigenen Binnenressourcen aufzubringen und die Verteilung der Liquidität in der Welt (Weltgeld Dollar) so zu gestalten, daß das System der Zahlungen insgesamt funktioniert. Im Gegenteil, heute wirken die USA wie ein Staubsauger, der die Liquidität der Welt absaugt, um sich das Zwillingsdefizit in Staatshaushalt und Leistungsbilanz finanzieren zu lassen. Dies ist natürlich nur bei vergleichbar hohem Zinsniveau möglich.<sup>12</sup> Die (Real)-Zinsen können zwar periodisch sinken, jedoch nur in dem Maße, wie die US-Zinsen über dem Niveau der Zinsen (unter Berücksichtigung von Risikofaktoren) in vergleichbaren Ländern bleiben. Diese Situation wird noch so lange andauern, wie die USA das Budgetdefizit nicht nachhaltig reduzieren (was nur durch eine Kürzung der Militärausgaben oder eine Steuererhöhung möglich wäre) und das Defizit in der Handelsbilanz nicht abbauen, das sich in Reagans Amtszeit von 28,0 Milliarden US-Dollar 1981 auf 124,3 Milliarden US-Dollar 1985 mehr als vervierfacht hat. Mehr als 30 Milliarden US-Dollar dieses Defizits sind die Kehrseite des Handelsbilanzüberschusses Lateinamerikas. Die USA finanzieren also ihr Handelsbilanzdefizit durch externe Kreditauf-

---

11 Scharpf, Fritz W., Wirtschaftspolitische Optionen zur Überwindung der Arbeitslosigkeit, in: Altvater, Elmar, Baethge, Martin u. a.: Arbeit 2000, Hamburg 1985, S. 11 - 20; Barros de Castro, Antonio/Pires de Souza, Francisco Eduardo, A economia brasileira em marcha forçada. Rio de Janeiro 1985.

12 Vgl. beispielsweise das Schaubild 7 im Jahresgutachten 1985/86 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, S. 32.



nahme, damit verschuldete Länder einen Handelsbilanzüberschuß durch realen Ressourcentransfer erwirtschaften können, mit dem sie den monetären Verpflichtungen des Schuldendienstes teilweise nachkommen können.

Das Defizit in der Handelsbilanz der USA für sich genommen wäre weitgehend problemlos, wenn ihm in den übrigen Posten der Leistungsbilanz (Kapitalerträge, Dienstleistungen, Übertragungen) ein entsprechender Surplus gegenüberstehen würde, wie dies bis Ende der siebziger Jahre der Fall war. Das Neue der achtziger Jahre ist gerade darin zu sehen, daß nicht nur die Handelsbilanz, sondern die US-amerikanische Leistungsbilanz negativ ist und daher die USA inzwischen eine Netto-Schuldner-Nation gegenüber dem Ausland geworden sind.<sup>13</sup> Wenn sich die US-Schulden gegenüber dem Ausland am Ende des Jahrzehnts auf mindestens 500 Milliarden Dollar belaufen, müssen jährlich an die 40 bis 50 Milliarden US-Dollar Zinsen - von Tilgungen ganz abgesehen - transferiert werden. Natürlich können diese Summen durch Aufnahme neuer Kredite finanziert werden; allerdings nicht ewig. Da (externe) Kredite nichts anderes als (ausländische) Ansprüche auf einen Teil der künftigen Staatseinnahmen sind, die zumindest teilweise ins Ausland transferiert werden, erfordert der Aufbau einer Schuldenpyramide letztlich eine positive Handelsbilanz. Doch wie soll diese herbeigeführt werden, wenn die ökonomischen Indikatoren der US-amerikanischen Wettbewerbsfähigkeit allesamt ausagen, daß viele Branchen der US-Wirtschaft international ins Hintertreffen geraten sind?<sup>14</sup> Der Dollar kann abgewertet werden oder/und die protektionistischen Hürden, die schon heute gegenüber Entwicklungsländern sehr hoch sind<sup>15</sup>, werden weiter aufgestockt. Dies verschlechtert aber die Exportchancen der Schuldnerländer in der „Dritten Welt“, die dann trotz heroischer Anstrengungen nicht die Devisen verdienen können, mit denen der Schuldendienst finanziert werden muß. Negative Rückwirkungen auf US-Banken sind dann nicht auszuschließen. Aber auch die anderen Industrieländer sind betroffen, da mit einer Dollarabwertung die Staatsschuldscheine - in fremder Währung ausgedrückt - an Wert verlieren und folglich in den Portfolios all derer, die in der Hoffnung auf leichten Zinsgewinn US-Bonds gekauft haben, Wertberichtigungen nach unten vorgenommen werden müssen. Schon im Buch von Sirach aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert hieß es: „Borge keinem, der mächtiger ist als Du. Hast Du ihm aber geborgt, so sieh es als verloren an“.

Die Erhöhung/Verringerung der internationalen Zinsen um einen Prozentpunkt belastet/entlastet die verschuldeten Länder nach einem Szenario der Weltbank<sup>16</sup> - um 2,3 Milliarden US-Dollar. Diese Zahl ist sehr niedrig. Bei

13 Vgl. auch das Szenario im Joint Economic Report of Economic Advisors of the President of the USA 1986, S.60.

14 Vgl. ausführlicher Davis, Mike, Phönix im Sturzflug, Berlin (West) 1986, der insbesondere Augenmerk auf die negative Handelsbilanz der USA gegenüber Japan und einigen der ostasiatischen Schwellenländer legt und die Konsequenzen reflektiert, die sich aus einer Verbesserung der US-amerikanischen Handelsbilanz für die Entwicklung der ostasiatischen Schwellenländer ergeben würden.

15 Vgl. dazu Balassa, Bela, Trade between Developed and Developing Countries: The Decade ahead, in: OECD Economic Studies, No. 3/Autumn 1984, S. 7 - 25.

16 Weltbank, Weltentwicklungsbericht 1985, Washington D. C. 1985, S. 49.

Berücksichtigung von „spreads“ (also den Aufschlägen auf den LIBOR oder die prime rate) und Umschuldungskosten sowie der Übertragung von Zinserhöhungen beziehungsweise von Zinssenkungen von variabel verzinslichen Schulden auch auf die festverzinslichen Kredite und die Neuverschuldung, dürfte der Betrag sich mit einer gewissen Zeitverzögerung auf etwa 8 Milliarden US-Dollar erhöhen. Das ist etwas weniger als 1 Prozent der Gesamtschulden der „Dritten Welt“. Allerdings ist hier in Rechnung zu stellen, daß es sich um nominale Werte handelt. Da die Zinsen aber real durch Verkauf von Waren verdient werden müssen, kann nur die Entwicklung der Realzinsen (Zinsen abzüglich Inflationsrate) über die Belastung/Entlastung eines verschuldeten Landes etwas aussagen. Es ist daher ratsam, die Preisentwicklung zu betrachten.

Eine Verbesserung der terms of trade um einen Prozentpunkt entlastet die verschuldeten Ländern - nach dem gleichen Kalkül - um 2,2 bis 7,7 Milliarden US-Dollar. Auch die Entwicklung der terms of trade liegt nur zu einem geringen Teil in der Disposition der verschuldeten Länder. Sie hängt ab von der Produktivitäts- und Preisentwicklung von Industriewaren und von der Nachfrage nach Rohstoffen in den Rohstoff verbrauchenden Ländern. Diese wiederum wird *erstens* von technologischen Bedingungen beeinflusst: von Möglichkeiten der Substitution von Materialien (beispielsweise Metall durch Kunststoff), von der Verringerung des spezifischen Rohstoffverbrauchs (Miniaturisierung und Gewichtsverringering), von der Entwicklung ganz neuer Produkte (die neue Rohstoffe benötigen), von neuen Extraktionsmethoden (Bacterial leaching), von Veränderungen der Verbrauchsgewohnheiten (Energiesparen). Unter dem Eindruck mikroelektronischer und vor allem biotechnologischer Neuerungen ergeben sich eher pessimistische Perspektiven für die Exportchancen der Länder der „Dritten Welt“. Ein instruktives Beispiel ist der Fall der Zuckerproduktion. Mittlerweile ist es ja gelungen, Rohzucker durch Fructose zu ersetzen, die aus Mais und anderen Getreiden gewonnen werden kann. Seit der industriellen Großproduktion dieses Ersatzproduktes hat der Weltzuckerpreis seinen tiefsten Stand nach dem Zweiten Weltkrieg erreicht. Für die rohstoffexportierenden Länder ist dieser Prozeß mit einem Ausfall an Deviseneinnahmen verbunden, es sei denn, die auf den Weltmarkt geworfenen Mengen des jeweiligen Rohstoffes werden entsprechend erhöht - was freilich den Druck auf die Preise noch steigert.

*Zweitens* werden die Rohstoffpreise durch protektionistische Maßnahmen beeinflusst, die die Nachfrage von Waren der Schuldnerländer auf Produzenten in den Industrieländern umlenken. Nach einer Aufstellung der Weltbank unterlagen 1983 24,9 Prozent der Importe der EG aus Hauptschuldnerländern nichttarifären Handelshemmnissen. Im Durchschnitt der Industrieländer sind es immerhin noch 21,9 Prozent. Auch hier liefert der Zucker ein instruktives Beispiel. Die protektionistischen Handelsschranken im Fall des Zuckers haben den Entwicklungsländern 1983 insgesamt Einnahmeverluste

durch verhinderte Exporte in Höhe von 7,4 Milliarden US-Dollar gebracht (im Jahresdurchschnitt 1979 bis 1981 5,1 Milliarden US-Dollar). Bei Rindfleisch lagen die Einnahmeverluste 1979 bis 1981 bei 5,1 Milliarden US-Dollar pro Jahr.<sup>17</sup>

Die Rohstoffpreise sind aus diesen Gründen (und anderen, beispielsweise das steigende Angebot bestimmter Rohstoffe, die auf den Weltmarkt zu beinahe jedem Preis geworfen werden, um notwendige Devisen zu verdienen) nach einem kurzen Hoch 1972 bis 1974 seitdem mit kurzen Unterbrechungen ständig gefallen, besonders stark seit 1980. Im Jahre 1985 liegen sie real unter den Werten von 1965.<sup>18</sup> Die realen terms of trade sind Mitte der achtziger Jahre mit 86,3 Prozent fast ebenso hoch wie Mitte der dreißiger Jahre mit 82,2.<sup>19</sup> Die Gruppe der 24 (Länder aus Lateinamerika, Asien, Afrika) gibt an, daß in den vergangenen Jahren durch den Verfall der Rohstoffpreise Einnahmeverluste in der Höhe von 60 Milliarden US-Dollar entstanden sind.

Nach der zweimaligen Steigerung des Rohölpreises 1973 und 1979 ist 1985/86 auch der Rohölpreis dramatisch abgestürzt; er hegt Mitte 1986 in realen Größen etwa auf dem Niveau von 1973; die Perspektiven der Rohölpreise sind - jedenfalls nach Einschätzung der OECD - nicht günstig; für 1987 wird eine weitere Preissenkung erwartet, so daß damit der OECD-Importpreis des Rohöls dann vom Höhepunkt mit 36 US-Dollar je Barrel im Jahre 1981 auf einen Tiefpunkt von 15 US-Dollar je Barrel 1987 gefallen sein wird.<sup>20</sup> Also sind die beiden „Ölpreisschocks“, die für die Krise in den entwickelten Ländern vom „wissenschaftlichen Sachverstand“ regelmäßig verantwortlich gemacht worden sind, bravourös zurückgegeben. Der Schock trifft dieses Mal die Ölproduzenten und daher spricht niemand in den Industrieländern davon. Erst wenn der Ölpreisverfall zur Zahlungseinstellung von Ländern wie Mexiko, Venezuela oder Nigeria führen wird - was anzunehmen ist —, wird sich die Schockwelle auch auf der nördlichen Hälfte des Globus bemerkbar machen, wo gegenwärtig noch die heilsamen antiinflationistischen Auswirkungen der Ölpreisreduktion gefeiert werden.

Doch selbst wenn es zu einer Verbesserung der terms of trade kommen sollte, ist deren Wirkung von der Entwicklung des Dollarkurses abhängig. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, daß es hier jeweils um die Entwicklung des Dollarkurses gegenüber den Währungen der verschuldeten Länder geht, nicht um eine Auf- oder Abwertung des Dollar gegenüber anderen Währungen von Industrieländern. Mit einer Dollaraufwertung tendieren die Preise der exportierten Rohstoffe dazu, zu sinken, während der Wert der in Dollar fakturierten Importe in heimischer Währung ausgedrückt steigt. Umgekehrt wirkt eine Dollarabwertung.

---

17 Weltbank, Weltentwicklungsbericht 1985, Washington D. C. 1985, S. 47.

18 Weltbank, Weltentwicklungsbericht 1985, Washington D. C. 1985, S. 45; OECD: Economic Outlook, Paris June 1986, S. 11.

19 Le Monde Diplomatique, 6. März 1986, S. 36.

20 OECD, Economic Outlook, Paris June 1986, S. 159.

Da viele der verschuldeten Länder - aus den angedeuteten Gründen - gar nicht so hohe Dollareinnahmen durch Exportüberschüsse erzielen können, wie sie zum Schuldendienst benötigen, müssen sie entweder die externen Kredite umschulden, oder den Versuch machen, ausländische Direktinvestitionen zu induzieren, die nationale Wirtschaft also für ausländisches Kapital zu öffnen, indem günstige Verwertungsbedingungen geschaffen werden. Gelingt dies nicht, dann müssen neue Kredite von transnationalen Banken oder offiziellen Institutionen hereingeholt werden. Mit Ausnahme der Direktinvestitionen haben alle diese Versuche zur Folge, daß die heimische Währung unter Druck gerät und gegenüber dem Dollar abgewertet wird. Angesichts der dabei auftretenden Unsicherheiten und wegen der dabei wirksamen inflationistischen Tendenzen werden alle diejenigen, die über genügend Mittel verfügen, Kapital ins Ausland transferieren, also Kapitalflucht begehen.

Die Zins-, Rohstoffpreis- und Wechselkursentwicklung hängen zusammen und beeinflussen sich wechselseitig. Dies ist nicht überraschend, da die Bewegung der monetären Größen in den Tendenzen der realen Akkumulation in den Industrieländern begründet ist. Für die verschuldeten Länder tut sich damit ein Teufelskreis auf: Sinken die Zinsen, ist dies für den monetären Schuldendienst günstig. Ist die Zinssenkung mit einem Kursrückgang des Dollar verbunden, dann verschlechtern sich für einzelne Länder die Exportmöglichkeiten. Sinkt der Rohölpreis, dann ist dies katastrophal für Rohölproduzenten, insbesondere für die Schuldnerländer unter ihnen wie Mexico, Nigeria oder Venezuela. Für Rohölimporteure wie Brasilien ist diese Entwicklung hingegen günstig, wenn auch die Rohölimporte substituierende Alkoholindustrie in Brasilien dadurch in eine Krise gerät.

#### Die Notwendigkeit, Kredite abzuschreiben

Kurz: Die Situation ist so verfahren, daß keine Konstellation von Zinsen, Preisen, Wechselkursen vorstellbar ist, die nicht für einzelne oder alle Schuldnerländer Schwierigkeiten erzeugen würde. Ein Ausweg aus der Krise wäre nur möglich, wenn monetäre Parameter wie Zinsen, Kurse, Preise, die den Schuldendienst in realen Größen bestimmen, und die tatsächliche ökonomische Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft in Übereinstimmung gebracht werden könnten: durch eine Reduktion der monetären Forderungen, wenn eine Steigerung der realen Leistungsfähigkeit zum Schuldendienst nicht möglich ist; und wenn sie denn möglich sein sollte, so doch angesichts von entwicklungspolitischen Zielsetzungen keineswegs wünschbar wäre.

Inzwischen ist es unerheblich, auf wessen Veranlassung und unter wessen Verantwortung der Prozeß der Verschuldung in den siebziger Jahren initiiert worden ist; ob es die Regierungen der sich verschuldenden Entwicklungsländer waren, darunter in vielen Fällen autoritäre Regime, die mit dem leichten Zugang zu billigem Geld ihre Macht nach innen und außen zu festigen versuchten und für die Entwicklung des jeweiligen Landes wenig taten, oder

ob es die privaten Banken waren, die auf der Suche nach Kreditnehmern für die bei Ihnen deponierten Einlagen staatlichen Stellen und privaten Unternehmen Kredite andienten, ohne genügend auf die Bonität des Kunden und die ökonomische Sinnhaftigkeit der zu finanzierenden Projekte zu achten. Inzwischen hat sich die Verschuldungskrise zu solchen Dimensionen aufgeworfen, daß sie leicht in eine allgemeine Kreditkrise umschlagen kann, deren Auswirkungen dann nicht mehr - wie heute noch - in der südlichen Hemisphäre begrenzt werden können. Und selbst wenn dies den Banken im Verein mit internationalen Institutionen, wie dem Internationalen Währungsfonds, der Weltbank oder der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, gelingen sollte, müssen die mittel- und langfristig verheerenden Folgen für die Wirtschaften und Gesellschaften in der „Dritten Welt“ bedacht werden. Zweifellos hat dies auch mit ethisch begründeter Verpflichtung zu tun; und daher wurde im Titel der Begriff der „Schuld“, die sich der Norden gegenüber dem Süden der einen Welt auflädt, bewußt gewählt. Doch auch jenseits der ethischen und moralischen Dimension des Problems ist es absehbar, daß die Flickschusterei der Umschuldungen und „Finanzinnovationen“ an ökonomische Grenzen gerät, jenseits derer es „nur“ noch um die Fragen geht, wie hoch der Abschreibungsbedarf internationaler Kredite ist und wer die Verluste zu tragen hat.<sup>21</sup>

---

21 Dazu vgl. beispielsweise Castro, Fidel, Die Verschuldungskrise der Weltwirtschaft und die aufhaltsame Zerstörung des Kapitalismus durch die Banken, in: Leviathan, 13. Jahrg., 1985, Heft 3, S. 537 - 557.